Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 12

Vereinsnachrichten: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verstärkt durch Panzerabwehr, die Sappeure bei Auftauchen feindlicher Maschinenpistolenschützen schützen sollte.

Leutnant Gusev teilte seinen Zug für die Erfüllung seines Auftrages in drei Teile. Eine Gruppe hatte einen Waldweg zu verminen, die zwei anderen je eine Waldschneise. Die erste Gruppe fällte über den Waldweg zuerst einige große Bäume mit dichten Kronen. So entstand der Eindruck, es handle sich hier um eine Baumsperre, und damit wurde auch die gegnerische Beobachtung unserer Verminungsarbeit erschwert. Die Rechnung erwies sich als richtig. Panzerlärm wurde hörbar, eine Panzerkolonne griff an. Der Spitzenpanzer fuhr unmittelbar bis ans Hindernis, überwand es, fuhr 10 m weiter und geriet auf eine Mine. Er versperrte den nachfolgenden Panzern, die das Feuer eröffneten, den Weg, während sich die Maschinenpistolenschützen im Wald verteilten. Ein heftiges Feuergefecht entstand. Feindliche Sappeure versuchten zweimal zu entminen, hatten aber keinen Erfolg, da das Minenfeld durch Feuer gedeckt war. Auch die Durchbruchsversuche an den Schneisen schlugen fehl, da dort die Verminung bereits vollständig war.

Das Beispiel zeigt, daß in schwer gangbaren Abschnitten ganz besonders günstige Bedingungen für Verminung bestehen, und daß die Erfahrungen mit Verminungen in waldigem, sumpfigem Gelände ihre Bedeutung nicht verloren haben.

Auf panzergängigem, aber weichem Boden müssen die Minen mit Brettern oder Latten unterlegt werden, damit sie nicht absinken, wenn der Panzer darüberfährt. In waldigem Gelände werden die Panzerminen auf Schneisen und Kreuzungen angebracht, Personenminen an den Zugängen zu den Stellungen, an Orten, wo feindliche Aufklärer durchkommen können und an den Nahtstellen zwischen den Kompagniestützpunkten. Minen mit Zugzündern sollten weiter von den Schützengräben entfernt werden, da sie bereits durch die bei Artillerie- und Minenwerferbeschuß herabfallenden Äste ausgelöst werden können. Im Wald kann man auch folgende doppelte Verminung anbringen: Ein Auslösedraht für die Minen im Boden in 10 bis 15 cm Höhe, ein anderer Auslösedraht für die an Bäumen auf einer Höhe von 1 bis 1,2 m befestigten Minen auf Brusthöhe. Wenn Aufklärer auf den bodennahen Draht stoßen, wird ihre Aufmerksamkeit ganz auf die brusthoch gespannten Drähten konzentriert sein. Es tritt häufig der Fall ein, daß sehr rasch verminт werden muß, besonders wenn der Feind nach Durchbruch durch die Verteidigung auf Reserven stößt. Das rasche Verminen muß daher besonders geübt werden. cw

(Voennyi Vestnik 6/1965)

Gedanken zur Territorialverteidigung in Mitteleuropa

General W. Pickert (BRD) vertritt in der Julinummer der «Allgemeinen Militärrundschau» die Auffassung, daß die Kräfte der territorialen Verteidigung neben den mobil eingesetzten Kampfverbänden «eine unabdingbare Ergänzung der Landesverteidigung darstellen, daß sie eine wertvolle Reserve der oberen Führung sind und überhaupt erst die operative Führung der Verteidigung in Verbindung mit der Stoßkraft der aktiven Verbände ermöglichen».

Die Bereitstellung solcher Kräfte im mitteleuropäischen Raum würde die Führung von der Notwendigkeit entbinden, wertvolle Kräfte der gut geschulten aktiven Truppe für Sicherungszwecke und Nachschub, aber auch für Verteidigungsaufgaben, abzuziehen. «Jede feindliche Luftlandung, jeder auftauchende Sabotagetrupp, jede durchgebrochene Panzerspitze könnte sofort und überall wirksam niedergekämpft werden, ohne daß die Führung auf aktive Truppen zurückgreifen müßte und diese einem entscheidenden Gegenangriff entzieht.»

Der Verfasser betont mehrfach, daß den territorialen Kräften außer den Schutzaufgaben und der Sicherung des logistischen Apparates auch wichtige operative Funktionen übertragen werden müßten. «Eine geschickte Führung kann mit Kräften der territorialen Verteidigung sperren und verschleiern und unter diesem Schutz zu entscheidenden Gegenangriffen schreiten.» Im übrigen sieht General Pickert «den zivilen Bevölkerungsschutz als ein wesentliches Glied der territorialen Verteidigung an, gleichgültig, ob dieser Schutz militärisch organisiert oder zivilen Schutzkorps übertragen ist».

Die territoriale Verteidigung, welche zum Beispiel in Frankreich großzügig und eindrucksvoll organisiert wurde, ist auch im mitteleuropäischen Raum dazu berufen, ein gefährliches Vakuum zu füllen und sowohl die Kampfkraft der aktiven Verbände wie auch den Durchhaltewillen der Zivilbevölkerung zu stärken. fe

MITTEILUNGEN

Sitzung des Zentralvorstandes der SOG vom 9. Oktober 1965

Der Zentralpräsident, Oberst i. Gst. Louis Allet, benützte die Gelegenheit, auf die Tätigkeit des Zentralvorstandes in seinem ersten Amtsjahr hinzuweisen. Sie wurde weitgehend bestimmt durch die Vorkommnisse Les Rangiers, «Mirages», Primault usw., wobei sich der Vorstand einer weisen Zurückhaltung befleißigte, gleichzeitig aber den engen Kontakt mit den Sektionen, den großen schweizerischen Gesellschaften und den Behörden aufrechterhielt, um nötigenfalls im richtigen Zeitpunkt und am rechten Ort intervenieren zu können. Wir können heute da weiterarbeiten, wo wir zu Beginn unserer Amtsperiode gestanden haben, wenn wir auch berücksichtigen müssen, daß sich die Verhältnisse bei der Armee und in bezug auf die gesamte Landesverteidigung geändert haben. Eine Zunahme des Antimilitarismus ist festzustellen, der durch die politische Krise zwischen Bundesrat und den eidgenössischen Räten keineswegs vermindert wird. Wir werden unsere Aufgabe weiterführen und selbst Probleme aufgreifen, die einer mehr oder weniger starken Opposition rufen könnten.

In diesem Sinne wurde denn auch die schwerwiegende Frage der allfälligen Verlängerung der Ausbildungszeit in den Rekrutenschulen aufgeworfen, davon ausgehend, daß die ständige Verbesserung der Ausrüstung und der technische Fortschritt in Waffen und Geräten die Gefahr der Vernachlässigung der unbedingt notwendigen militärischen Grundschulung mit sich bringen und zudem Anforderungen an die Rekruten stellen, denen sie zeitlich kaum mehr gewachsen sein werden.

Der Zentralvorstand ist sich der Schwierigkeit vollauf bewußt, die eine allfällige Verlängerung der Ausbildungszeit mit sich bringen müßte, und glaubt, daß ein derartiger Vorschlag weder wirtschaftlich noch politisch heute opportun wäre. Um so wichtiger ist es, sich der Abklärung der Frage zu widmen, ob die uns heute verfügbare Ausbildungszeit wirklich optimal ausgenützt wird. Damit hängen eine Reihe wesentlicher Fragen zusammen, die in diesen Problemkreis einbezogen werden müssen, so die Instruktorenfrage, deren Lösung als vordringlich und entscheidend für die zweckmäßige Schulung unserer Armee betrachtet wird, ferner die rationelle Ausnützung der Ausbildungsanlagen, der allfälligen Schaffung neuer Anlagen, Ausbildungszentren für Kaderschulen und Ausbildungsplätze und nicht zuletzt die weise Beschränkung der Ausbildungsziele auf das Notwendige, die klare Erkenntnis des für uns Möglichen in Verbindung mit der Anwendung einer Methodik, die allein schon zu besseren Resultaten führen kann.

Eine Kommission wird sich dieses umfassenden Problemkreises annehmen, wobei der Zen-

tralvorstand keineswegs der Auffassung ist, daß er damit in Konkurrenz zu den militärischen Instanzen, vor allem mit dem Stab und den Dienstabteilungen der Gruppe für Ausbildung, tritt, denen diese Aufgabe zufällt, sondern von seiner Warte aus einen wertvollen Beitrag leisten kann, diesen so wichtigen Fragen auf den Grund zu gehen.

Eine zweite Aufgabe, die sich der Zentralvorstand stellt, ist die ebenfalls dringende und aktuelle Frage der Notwendigkeit der Schaffung einer einsatzfähigen und den sich stellenden Aufgaben auch personell angepaßten Heerespolizei. Man darf nicht aus wenig realistischen Erwägungen heraus an der Tatsache vorbeigehen, daß auch unsere Armee einer Polizei bedarf, die für die Sicherstellung der Disziplin vor allem in der dienstfreien Zeit, im Urlaub, bei der Entlassung und beim Einrücken sorgt. Wir sind ein Fremdenland. Unsere Truppe kommt aber vor allem in ihrer dienstfreien Zeit, in der sie nicht unter der direkten Aufsicht der Vorgesetzten steht und damit auch die disziplinarischen Maßnahmen der Einheitskommandanten nicht unmittelbar zur Anwendung gelangen können, mit Leuten in Berührung, die am Auftreten unserer Soldaten die Disziplin und weitgehend auch die Einsatzbereitschaft unserer Armee beurteilen. Wir können es uns einfach nicht länger leisten, wegen einer kleinen Minderheit – denn um eine solche handelt es sich – das Ansehen der Armee und des Volkes sowie die Glaubwürdigkeit unserer inneren Bereitschaft, aufs Spiel zu setzen. In diesem Zusammenhang wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen, daß das neubearbeitete Dienstreglement, das in vielen Bereichen klarere Verhältnisse schaffen wird, heute noch nicht erschienen ist.

Der Zentralvorstand beschließt, ein Memorandum ausarbeiten zu lassen, in dem auch die Frage der möglichen Organisation der heute noch so vielfältigen Polizeiorgane der Armee behandelt werden soll.

Abschließend wird das von der Geniekommission der SOG ausgearbeitete Memorandum gutgeheißen und beschlossen, dieses an das EMD einzureichen.

Der Vorstoß der kantonalen Sektion Sankt Gallen, es solle die Abgabe der ASMZ für die Mitglieder der SOG obligatorisch erklärt werden, wird abgelehnt, mit der Hoffnung auf Einsicht, daß die persönliche Information eines jedenOffiziers selbstverständlichePflicht ist. Wa.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Die NATO will zu Beginn des nächsten Jahres mit dem Aufbau neuartiger, hochmoderner *Luftverteidigungsbodenanlagen* beginnen. Das Projekt *NADGE* (NATO Air Defense Ground Environments) ist das bisher umfangreichste Gemeinschaftsprojekt auf dem Gebiete der Elektronik und kostet nach bisherigen Schätzungen, wie in Bonn dazu verlautete, rund *300 Millionen Dollar*. Durch das System NADGE soll die *Reaktionszeit* der NATO-Luftstreitkräfte zwischen dem Erkennen des Gegners und den ersten Abwehrmaßnahmen auf Sekunden reduziert werden. Das Projekt besteht im wesentlichen aus hochentwickelten Radarstationen für die Frühwarnung, automatischen Elektronenrechnern für die Datenverarbeitung, Luftabwehrleitstellen und hochmodernen Nachrichtenverbindungen. Die Piloten der zur Feindabwehr eingesetzten Flugzeuge werden ihre Befehle *automatisch* von elektronischen Anlagen erhalten. An die *Kosten* dieses Systems leisten die USA 30,65 %, die Bundesrepublik 20, Frankreich 12, England 10,5, Italien 5,97, Kanada 5,15, Belgien 4,24, Holland 3,83, Dänemark 2,87, Norwegen 2,57, die Türkei 1,1, Griechenland 0,67, Portugal 0,28 und Luxemburg 0,17 %.

Am 20. September begannen im *östlichen Mittelmeerraum* 5 Tage dauernde *gemeinsame Manöver* griechischer, türkischer und italienischer Truppen sowie amerikanischer Luft- und Seestreitkräfte; Ziel war, die Zusammenarbeit der für die Verteidigung der Südostflanke der NATO vorgesehenen Streitkräfte zu testen. Insgesamt nahmen etwa 60 000 Mann an diesen Übungen teil, darunter 3500 Mann amerikanischer *Luftlandetruppen*, welche direkt aus dem Hauptquartier der amerikanischen Einsatzreserve in Tampa in Florida herangeflogen wurden. In diesen «*Deep Furrow*» benannten Manövern wurde auch der Einsatz von Atomwaffen supponiert. Tausende von amerikanischen Marinefüsilieren und griechische Truppen gingen am 24. September bei *Saloniki* an Land und markierten damit eine Invasion in Südosteuropa, wobei die «Marines» in Helikoptern von Schiffen der 6. USA-Flotte aus an Land gebracht wurden, während die griechischen Truppen Landungsboote verwendeten. Landungsplatz war der Golf von Orphanos, rund 80 km östlich von Saloniki. An dieser Übung nahmen rund 30 000 Mann teil.

Ein anderes Operationsgebiet war das etwa 80 km östlich von Istanbul gelegene *Adapazari*, wo 1500 amerikanische und 500 türkische Fallschirmjäger absprangen.

NATO-Herbstmanöver fanden vom 7. bis 14. Oktober sodann im Gebiet von *Hannover*, Hameln und Paderborn statt, an denen sich deutsche, britische und dänische Einheiten beteiligten, insgesamt rund 13 000 Mann mit 360 Schützenpanzerwagen, 340 Panzern und etwa 3500 andern Fahrzeugen. z

Westdeutschland

Am 9. September übernahm der westdeutsche Verteidigungsminister für die Bundeswehr in München den ersten serienmäßig hergestellten neuen *Kampfpanzer vom Typ «Leopard»*. Dieser Panzer gilt gegenwärtig wegen seiner Feuerkraft, Beweglichkeit und extrem flachen Form als einer der modernsten Kampfwagen der Welt. Ausgerüstet mit einem Mehrstoffmotor, der auch mit Düsenjägertreibstoff arbeitet, erreicht der «Leopard» eine Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h, während sein Aktionsradius bis 600 km beträgt.

Künftig werden alle westdeutschen *Düsenpiloten in den Vereinigten Staaten ausgebildet*. Nachdem bereits die «Starfighter»-Piloten seit etwa einem Jahr ihre vollständige Ausbildung in Arizona erhalten, sollen nun vom April 1966 an auch die Piloten der leichten Kampfflugzeuge des Typs Fiat G 91 in den USA geschult werden. Nach abgeschlossener Ausbildung in den USA werden die deutschen Düsenpiloten in der Luftwaffenschule von *Jever* (Oldenburg) noch in einem Dreimonatelehrgang mit den europäischen Witterungsverhältnissen vertraut gemacht werden. Nach Angaben des westdeutschen Luftwaffeninspektors, Generalleutnant *Panitzki*, senkt der Unterricht in den USA durch die bessern Wetterbedingungen die Ausbildungszeit um ein volles Jahr, vergrößert die Flugsicherheit über der Bundesrepublik, vermindert für die deutsche Bevölkerung den Fluglärm erheblich und führt erst noch zu *Ersparnissen* von 260 000 Mark in der Ausbildung jedes Flugzeugführers. Die Kosten für die Ausbildung eines Düsenpiloten werden nämlich von rund 580 000 Mark auf 320 000 Mark gesenkt.

In der Bundesrepublik ist wieder einmal eine Auseinandersetzung um die *Flugsicherheit* des gegenwärtig besten Flugzeuges der deutschen Luftwaffe, des «*Starfighter F 104 G*» im Gange. General Panitzki dementierte Presseberichte, wonach allein in diesem Jahr 22 dieser Maschinen abgestürzt sein sollen, lehnt es aber ab, die tatsächliche Unfallzahl bekanntzugeben. Er versicherte, im Vergleich zu andern NATO-Staaten sei die Unfallzahl in der deutschen Luftwaffe «relativ gering». Der «Starfighter F 104 G», der in der Bundesrepublik im *Lizenzbau* hergestellt wird, soll noch 8 bis 10 Jahre das Spitzenflugzeug in der deutschen Luftwaffe bleiben und dann durch den *F 111* ersetzt werden, der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten erst entwickelt wird. Der Preis einer «Starfighter»-Maschine beläuft sich gegenwärtig auf etwa 5 Millionen Mark.

Ähnlich wie in der Schweiz hat auch in der Bundesrepublik eine Meinungsumfrage ergeben, daß die *Uniform der Bundeswehrsoldaten* in den Augen des Durchschnittsbürgers den heutigen Ansprüchen nicht mehr genügt. Das Bundesverteidigungsministerium hat daraus die Konsequenzen gezogen und soeben angekündigt, daß bereits 1966 *neue Ausgangsuniformen* abgegeben werden sollen. Der Stoff dieser Uniformen sei leichter, von besserer Qualität, sehe besser aus, sei luftdurchlässiger und daher angenehmer zu tragen. Die Farbkontraste zwischen Rock und Hose seien stärker, außerdem seien die Uniformröcke kürzer und stärker tailliert, die Hosenbeine generell um 3 cm enger. Zur Zeit sind die Unteroffiziere bereits zu 95 % mit den neuen Uniformen ausgestattet. z

Programmierungsspezialisten der Luftwaffen der Bundesrepublik, Belgiens und der Niederlande sollen nach Angaben des Bonner Verteidigungsministeriums künftig in einer *gemeinsamen Zentrale*, die in *Belgien* eingerichtet wird, ausgebildet werden. Die dazu notwendigen technischen Spezialmaschinen werden rund 10 Millionen Mark kosten. In der neuen Zentrale werden Programmierer für Rechengeräte, Datendarstellungsgeräte, Datenverarbeitungsmaschinen und für Fernmeldeeinrichtungen sowie das für die Maschinen erforderliche Bedienungs- und Wartungspersonal ausgebildet. In der gleichen Zentrale wird ein Hochleistungs-